

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo
Herausgegeben von der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes



Aus der Sammlung der SKWS: „Breslau. Neumarkt mit Gabeljürgen.“ Die Arbeit zeigt den Brunnen nach der umfassenden Überarbeitung im Jahr 1874. Druck von Bleistiftzeichnung von Gisela Serafin. (Inventarnummer S900/2007)

CHRONIK

Der Breslauer Neptunbrunnen am Neumarkt

Auf den Spuren des ursprünglichen Gabeljürge

Bis 1945 war der Springbrunnen in der Mitte des nord-östlich vom Ring gelegenen Neumarkts (polnisch: Nowy Targ) eines der wichtigsten Wahrzeichen Breslaus. Für die Bewohner der Stadt war er nicht nur ein öffentliches Denkmal, sondern auch ein Element der Tradition und Kultur der Hauptstadt Schlesiens. Jüngste Forschungen ergaben, dass es in der Geschichte des Brunnens ein neues Kapitel zu schreiben gilt: Eine knappe Notiz in der Lokalpresse des ausgehenden 19. Jahrhunderts führte 2022 zu einer Reihe sensationeller Entdeckungen!

Der Gabeljürge

Im Jahre 1732 wurde im Auftrag des Stadtrats auf dem Breslauer Neumarkt ein Monumentalspringbrunnen errichtet. Er stellte Neptun mit dem Dreizack auf vier Delphinen stehend dar, die auf einer Säule in der Mitte des Bassins ruhten. Diese war wiederum umgeben von vier Tritonen, zwei männlichen und zwei weiblichen,

die Muscheln trugen, aus denen Wasser spie. „Auch aus den Zinken des Dreizacks sprang Wasser“, schrieb der berühmte Breslauer Historiker Hermann Markgraf. Namentlich das Attribut des Wassergottes – den Dreizack – empfanden die Breslauer als geschmacklos und beschrieben ihn als einer „Düngergabel nicht unähnlich“. Daraus entwickelte sich der Spitzname des Neptuns, der im Volksmund als Gabeljürge (oder in schlesischer Mundart Gabeljerge) bezeichnet wurde.

Der nur teilweise von einem Gewand bedeckte Neptun schockierte die Breslauer, die ihn als „sündlich und gottlos“ bezeichneten, ihn sogar als Teufel identifizierten. Dies mag auch der Grund dafür gewesen sein, dass das Monument vielfach beschädigt wurde. Jedoch wandelte sich das Verhältnis der Stadtbevölkerung zu ihrem Neptun und im 19. Jahrhundert war er bei den Breslauern bereits sehr beliebt.

wir heißen Sie mit dem neuen Schlesischen Kulturspiegel im Jahr 2023 willkommen und freuen uns, Ihnen mit dieser Ausgabe Schlesien in seinem Facettenreichtum unter anderem mit Schlaglichtern auf die Medizingeschichte, die Stadtgeschichte Breslaus und auf die Folgen von Flucht und Vertreibung innerhalb Schlesiens näherzubringen. Zudem blicken wir mit Berichten zu Veranstaltungen, die sich Glatz, dem Bobertal und Landeshut widmeten, auf das vergangene Jahr zurück. Drei Beiträge nehmen ihren Ausgang in Breslau – der eine skizziert, wie schnell Forschung sehr praktische Züge annehmen kann, ein weiterer widmet sich Horst Milde, einem gebürtigen Breslauer, der sich in vielerlei Hinsicht um die deutsch-polnischen Beziehungen verdient macht und in diesem Jahr seinen 90. Geburtstag feiert. Der dritte Beitrag nimmt uns mit in die Geschichte eines der Objekte unserer Sammlung. Hierbei handelt es sich um einen Fluchtkoffer aus der Familie Hans-Joachim Kempes, eines der Gründungsmitglieder des Vereins der Freunde und Förderer der Stiftung. Der Fluchtkoffer ist zugleich Teil eines Projektes, mit dem wir Ihnen im Verlauf des Jahres jeden Monat ein Sammlungsobjekt vorstellen möchten.

Von Flucht und Vertreibung kommen wir über die Leerstellen, die dieses schwierige Kapitel hinterließ, zu einem weiteren Beitrag und einer Ankündigung: Herr Kufel stellt uns eine Veröffentlichungsreihe vor, die sich den Friedhöfen aus der Zeit bis 1945 im Kreis

Lebus widmet. Diese prägen die Region bis heute. Eine ähnliche Aussage trifft auch Autorin Karolina Kuszyk, die sich auf ganz Westpolen bezogen mit dem Faktor des Nachdeutschen befasst. Klug, mitfühlend und aufschlussreich bringt sie diese Geschichten in ihrem Buch „In den Häusern der anderen“ näher. Am 27.3. wird sie das Buch in Würzburg vorstellen.

Bei der Lektüre dieser Ausgabe wird Ihnen mit Sicherheit eine Neuerung auffallen: Einem Servicegedanken folgend werden wir beginnend mit diesem Jahr Ortsnamen auch auf Polnisch oder Tschechisch angeben. Einerseits gehen wir damit auf die Tatsache ein, dass nicht allen Leserinnen und Lesern die deutschen Bezeichnungen geläufig sind, andererseits berücksichtigen wir hiermit die Tatsache, dass modernes Kartenmaterial in analoger und digitaler Form zumeist einsprachig arbeitet. Um sich mit dem Finger auf der Landkarte oder im echten Leben durch Schlesien zu bewegen, ist es in unseren Augen daher von Vorteil, beide Ortsbezeichnungen anzugeben.

Abschließend wollen wir Sie an dieser Stelle dazu ermuntern, in diesem Jahr an unserer Jahrestagung vor Ort in Hirschberg (Jelenia Góra) oder im Rahmen der Liveübertragung teilzunehmen. Uns wäre es eine Freude, Sie begrüßen zu dürfen und uns gemeinsam mit Ihnen mit dem Thema „Das Riesengebirge als Wirtschafts- und Kulturraum“ auseinanderzusetzen.

Ihre Lisa Haberkern und Anja Weismantel

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Die Herrschaft Neptuns am Neumarkt dauerte ohne Unterbrechung bis 1945. Doch im Frühjahr desselben Jahres war es damit vorbei. Der Neptunbrunnen teilte das traurige Schicksal des gesamten Platzes und lag in Trümmern. Ein Breslauer, Conrad Bischof, hielt seine Erinnerungen an den 23. März 1945 fest: „Es war wieder eine unruhige recht kriegerische Nacht gewesen, aber am Tage war es noch schlimmer. Am Neumarkt hat es schwer hingehauen, so daß jetzt sogar der „Gabeljürge“ kapituliert hat und von seinem Postament herabgestürzt ist.(...)“

Auch in den Jahren nach dem Krieg haben sich die neuen polnischen Einwohner der Stadt am Neumarkt rund um den zerstörten Neptunbrunnen versammelt, um allerlei zu verkaufen oder zu erwerben. Der Neumarkt wurde wieder ein richtiger Markt, der sogenannte Schaber-Platz. Den vielen Stimmen polnischer Architekten zum Trotz kam es nicht zur Wiederherstellung des berühmten Kunstwerks. Die alten Häuser wurden nicht rekonstruiert und der Neumarkt erhielt stattdessen eine moderne Bebauung.

Entdeckung

Allgemein wurde angenommen, der Gabeljürge sei verloren. Archäologen fanden im Jahre 2010 bei Ausgrabungen im Vorfeld von Baumaßnahmen die Reste des Springbrunnens sowie den Torso Neptuns. Die Fragmente wurden später an der Promenade unweit des

Neumarkts ausgestellt. Es zeigte sich jedoch, dass das 1945 zerstörte Denkmal nicht dasselbe war, das 1732 am Neumarkt aufgestellt wurde. In seiner Geschichte hat der Brunnen mehrere Reparaturen und Renovierungen erfahren. Die bedeutendsten Veränderungen wurden 1874 vorgenommen: Der Magistrat Breslaus wollte die vollständige Erneuerung des Kunstwerkes genau nach dem alten Modell durch den Bildhauer Albert Rachner erstellen lassen. Rachners Arbeiten am Brunnen kam jedoch der Schaffung eines neuen Werks gleich. Nach der Maßnahme unterschied sich die Neptunstatue stark vom barocken Original. Der neue Neptun war viel dynamischer, der Wassergott hob seine rechte Hand mit einem Dreizack nach oben und reckte seinen Kopf zum Himmel. Die Breslauer fanden den neuen Brunnen schöner als den alten. Ohne Bedauern verabschiedeten sie sich von dem alten Gabeljürge und nach einer Weile geriet das Original in Vergessenheit.

Was aber ist mit dem alten Monument geschehen? Darüber gibt eine kurze Nachricht Aufschluss, die 1894, also 20 Jahre nach der Überarbeitung im Feuilleton der „Breslauer Zeitung“ erschien. Der Journalist schrieb: „(...) nachdem er lange Zeit in dem Grundstück Kreuzstraße 44 (ul. Świątokrzyska) hier gestanden, im Jahre 1889 in einem Privatgarten in Mittel-Langendorf Aufstellung gefunden hat. Hier ist er gegenwärtig als interessantes Erinnerungszeichen an längst entschwundene Zeiten noch erhalten.“ Dieser Zeitungsfund bildet

den Auftakt eines Abenteuers für Historiker: Es stellte sich heraus, dass die beiden Orte mit derselben Person, dem pensionierten Leutnant und Breslauer Stadtrat Carl Müller, verbunden waren. Müller erwarb den alten Brunnen, der nach der Renovierung wahrscheinlich als Schutt behandelt wurde. Er brachte die Teile zunächst in die Breslauer Kreuzstraße und anschließend nach Mittel-Langendorf in den Park seines Ritterguts. Eine Recherche im Archiv des Denkmalamtes der Woiwodschaft Niederschlesien ließ ebenfalls Hoffnung schöpfen: Aus der Inventarliste des Parks in Mittel-Langendorf aus den Jahren 1980 und 2013 ging hervor, dass der Brunnen – obwohl beschädigt – noch vorhanden war. Ein Besuch in Mittel-Langendorf im ehemaligen deutschen Landkreise Groß Wartenberg (polnisch: Wielowieś (Syców) im Powiat Oleśnicki) räumte zuletzt alle Zweifel aus. In den Büschen des Parks des ehemaligen Rittersguts versteckten sich die Fragmente des berühmten Barockbrunnens, der einst den Neumarkt in Breslau schmückte. Aufgefunden werden konnte unter anderem die Neptunstatur, zwar ohne Kopf, Hände und rechtem Bein, aber in ziemlich gutem Zustand.

Der nächste Schritt bestand darin, die Echtheit des Werks festzustellen. Dies geschah durch Mitarbeiter des Nationalmuseums in Breslau (Wrocław): Barbara Andruszkiewicz und Dr. Romuald Nowak, die auf schlesische Barockskulpturen spezialisiert sind. So ließen sich frühere Vermutungen bestätigen: Es handelt sich um den alten Breslauer Neptun! Anfang Dezember 2022 wurden alle gefundenen Elemente des Brunnens gesichert und in die Steinmetzwerkstatt des Breslauer Stadtmuseums gebracht. Für das Frühjahr 2023 ist ein weiterer Besuch in Mittel-Langendorf geplant mit dem Ziel, weitere fehlende Elemente – vor allem den Kopf Neptuns – zu finden.



Das Denkmal ist bereits gesichert, das war das Wichtigste. Seine Wiederherstellung liegt jedoch noch vor uns. Die beschädigten Teile müssen zwar rekonstruiert werden, aber die Möglichkeit einer vollständigen Wiederherstellung besteht. Dies hängt jedoch von den Mitteln ab, die aufgebracht werden können. In der Zwischenzeit entfaltete die Nachricht von der wundersamen Entdeckung des berühmten Gabeljürge nicht nur in Breslau ihre elektrisierende Wirkung. Dieser Fund fand in ganz Polen ein breites Echo. „Das ist die größte Sensation des Jahres“, sagte Joanna Biniek aus dem niederschlesischen Amt für Kunst und Denkmalpflege. Zeitlich fiel die Entdeckung mit einer Diskussion über eine Neugestaltung des Neumarkts zusammen. Hier wird aktuell noch über die Form eines neuen Brunnens verhandelt, der gebaut werden soll und so scheint es, als sei der alte Neptun genau zur rechten Zeit wieder aufgetaucht, um erneut über den Neumarkt zu herrschen!

Die Reste des Monuments in Mittel-Langendorf
© M. Lorenc

Tomasz Sielicki

Kurznachrichten aus der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Treffen, Gespräche und Forschungsgeschichte

+++ Am 8. Januar nahm der Vorsitzende des SKWS-Vorstands, Paul Hansel, am Neujahrsgottesdienst für die Heimatvertriebenen und Aussiedler in der St. Michaelskirche in München teil. Am 12. Januar nahm Paul Hansel als Gast an der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes durch Staatsministerin Ulrike Scharf an Dr. Gotthard Schneider, dem Landesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien in Bayern, im Schloss Nymphenburg teil. Ferner war er am 21. Januar Gast bei einem Konzert des Malinconia-Ensembles unter Leitung von Herrn Helmut Scheunchen in München, er nahm teil am Gespräch des BdV Landesvorstandes mit der Fraktion der Grünen im Bayerischen Landtag am 24. Januar sowie bei der durch das Ungarische Generalkonsulat und des Hauses des Deutschen Ostens organisierten Gedenkfeier an die Vertreibung der Ungarndeutschen in München am 31. Januar. +++ Am 31.1.2023 nahm die Geschäftsführerin der SKWS, Lisa Haberkern, einen Termin mit Wigbert Baumann, dem 1. Vorsitzenden des Riesengebirger Heimatkreises Trautenau e. V., wahr. Der Verein betreibt die Riesengebirgstube in der Würzburger Neubaustra-



Dr. Gotthard Schneider, der Landesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien in Bayern, mit Paul Hansel.
© S. Marb/BdV

Treffen des BdV Landesvorstandes mit der Fraktion der Grünen im Bayerischen Landtag.
 V.l.n.r.: Kerstin Celina (MdL), Herta Daniel, Katarina Schulze (MdL), Christian Knauer, Gülseren Demirel (MdL), Paul Hansel
 © S. Marb/BdV



Be. Es wurde festgehalten, dass zukünftige Kooperationen angestrebt werden. +++ Lisa Haberkern besuchte eine Veranstaltung des Rahmenprogramms der Rudolf Virchow Ausstellung im Rudolf-Virchow-Zentrum an der Universität Würzburg. Die Kuratorin der Schau, Martina Kerl, die sich dem Menschen Virchow auch abseits der medizinischen Durchbrüche widmet, und PD Dr. Sabine Schlegelmilch vom Institut der Geschichte der Medizin gaben einen Einblick in die Sonderausstellung und die moderne medizinhistorische Forschung. Der in Pommern geborene Virchow verbrachte sieben sehr gute Jahre in Würzburg und blieb der Stadt stets eng verbunden. Als Begründer der modernen Medizin ist seine Laufbahn aber auch eng mit Oberschlesien verknüpft: Seine 1848 erschienenen „Mittheilungen über die in Oberschlesien herrschende Typhus-Epidemie“ lieferten wichtige Er-

kenntnisse und prangerten die sozialen Verhältnisse in der Region an. +++ Am 27.3.2023 laden wir gemeinsam mit der Akademie Frankenwarte, der Ackermann-Gemeinde Würzburg und dem Deutschen Kulturforum Östliches Europa zur Buchvorstellung mit Karolina Kuszyk ins Würzburger Burkardushaus ein. Die Autorin liest aus „In den Häusern der anderen“. Beginn: 17.00 Uhr.

Um Anmeldung unter <https://www.frankenwarte.de/veranstaltungen/index.html?evlid=510> wird gebeten. Eine weitere Chance, Frau Kuszyk zu erleben, bietet sich am 28.3. um 19.00 Uhr im HAUS SCHLESILIEN in Königswinter-Heisterbacherrott.

Alles über diese Veranstaltung erfahren Sie unter www.hausschlesien.de und mehr über das Buch von Frau Kuszyk lesen Sie in der Rubrik „Schlesischer Bücherwurm“.

NEUES AUS DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESILIEN

SKWS-Jahrestagung in Hirschberg

Das Riesengebirge als Wirtschafts- und Kulturraum

2019 wurde bei der Stiftung Kulturwerk Schlesien eine wegweisende Entscheidung gefällt, die besagt, dass die Jahrestagungen im jährlichen Wechsel je einmal in Schlesien und einmal in Bayern beziehungsweise außerhalb Schlesiens stattfinden sollen. Den Auftakt machte im Jahr 2019 die Tagung in Breslau (Wrocław) zum Thema Reformation in Schlesien, deren Beiträge sich zum Teil im neuesten Jahrbuch für Schlesische Kultur und Geschichte, Band 59/60 (ISBN: 978-3-7686-3518-9), finden. Zwar brachte die Corona-Pandemie zwischenzeit-

lich einiges durcheinander, aber nichtsdestotrotz halten wir an den geschmiedeten Plänen fest: Zur Jahrestagung 2023 laden wir Sie daher wie gewohnt am Wochenende nach Fronleichnam, vom 9. bis 12.6., nach Hirschberg (Jelenia Góra) ein.

Die Beiträge der Tagung werden sich dem Thema „Das Riesengebirge als Wirtschafts- und Kulturraum“ widmen und passenderweise findet die Veranstaltung im Riesengebirgsmuseum (Muzeum Karkonoskie w Jeleniej Górze) statt. Dies wird durch die freundliche Einladung

möglich, die die Direktorin des Hauses, Julita Zaprucka, aussprach, für die wir uns von Herzen bedanken.

Sie können ein abwechslungsreiches Programm erwarten, das sich dem Riesengebirge in all seinen Facetten, vorrangig aus historischer Perspektive, widmet. Geplant sind neben klassischen Vorträgen auch kleinere Exkursionen vor Ort. Zudem ist die Vergabe des Karin-Biermann-Preises für Schlesienforschung im Rahmen der Tagung angedacht.

Da die Anreise nach Hirschberg sicher nicht für alle Interessentinnen und Interessenten möglich ist, werden wir auch in diesem Jahr so viele Beiträge wie möglich im

Internet übertragen. Hierdurch ist die Möglichkeit gegeben, der Veranstaltung ortsunabhängig beizuwohnen.

Das Programm der Tagung sowie die Anmeldeunterlagen veröffentlichen wir auf der Homepage der Stiftung unter www.kulturwerk-schlesien.de. Gerne stellen wir beides auch postalisch zu – wenden Sie sich bei Interesse also gerne an die Geschäftsstelle. Anmeldungen werden bis zum 15.4.2023 erbeten. Die Stiftung hat ein Kontingent an Hotelzimmern in der Nähe des Museums reserviert, die Zimmer werden nach Eingangsdatum der Anmeldungen vergeben.

Wir sagen herzlichen Dank

Spendenbereitschaft sichert die Kulturarbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Im vergangenen Jahr feierte das Kulturwerk Schlesien seinen 70. Geburtstag (s. Kulturspiegel 4/2022). Aus diesem Anlass hatte der Vorstand die Mitglieder des Vereins der Freunde und Förderer, des Stiftungsrates und des Stiftungsbeirates um eine Spende von 70 Euro gebeten. Die Resonanz auf unsere Bitte war überwältigend. Das Kulturwerk Schlesien erhielt knapp 32.000 Euro an Spenden, die ausschließlich in unser Grundstockvermögen fließen. Damit kann unsere künftige Kulturarbeit weiter gestärkt werden.

Der Vorstand sagt allen Spenderinnen und Spendern ganz herzlichen Dank. Wir bitten die Leserinnen und Leser dieses Kulturspiegels, uns auch in diesem Jahr gewogen zu bleiben.

Die Stiftung hat die Festrede, die Dr. Ulrich Schmilewski beim Festakt zur Geschichte des Kulturwerks gehalten hat, in erweiterter Form mit rund 60 Seiten veröffentlicht. Sie kann gegen eine Spende bei der Geschäftsstelle angefordert werden.

Für den Vorstand

Paul Hansel, Prof. Dr. Roland Gehrke, Dr. Christian Speer



Die Chronik von Dr. Ulrich Schmilewski, dem ehemaligen Geschäftsführer der SKWS, ist bei der Geschäftsstelle gegen eine Mindestspende von 12 Euro zu bestellen.

Neues Forschungsstipendium

Förderung von Forschungsaufenthalten und Recherchen durch die SKWS

Dank einer großzügigen Spende ist die Stiftung Kulturwerk Schlesien bis auf Weiteres in der Lage, einmal jährlich ein Forschungsstipendium in Höhe von bis zu 1.000 Euro zu vergeben und so Forschende im Bereich der Schlesienforschung zu fördern. Das Forschungsstipendium der Stiftung Kulturwerk Schlesien kann von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern beantragt werden. Es dient der Durchführung eines einzeln zu bearbeitenden Forschungsvorhabens, bevorzugt einer entstehenden akademischen Qualifikationsschrift, aus dem geschichts-, sprach- oder kulturwissenschaftlichen Bereich mit explizitem thematischem Schlesienbezug. Eine institutionelle Anbindung des Antragstellers oder der Antragstellerin ist nicht notwendig.

Das Stipendium wird einmalig gewährt und dient der finanziellen Unterstützung eines im Rahmen des Vorhabens notwendigen Forschungsaufenthalts in einer Bibliothek, einem Archiv o. ä.

Die Gewährung des Forschungsstipendiums der Stiftung Kulturwerk Schlesien hat in einer Veröffentlichung Erwähnung zu finden, und die Stiftung Kulturwerk Schlesien erhält ein Belegexemplar von Arbeiten, die auf der

Grundlage der geförderten Forschung entstanden sind. Der Antrag auf Gewährung des Forschungsstipendiums ist in deutscher oder englischer Sprache einzureichen unter info@kulturwerk-schlesien.de. Dem Antrag sind folgende Unterlagen beizufügen:

- Beschreibung des Vorhabens (max. 5 Seiten zzgl. Quellen- und Literaturverzeichnis)
- Zeitplan, ggf. mit Reiseplan (präzise Benennung der Ziele, die für die Erstellung der Forschungsarbeit notwendig sind) und zugehöriger Kostenkalkulation (Hin-/Rückreise, Unterkunft, Sachkosten: z. B. Fotokopien, Verfilmung von Archivmaterial etc.)
- Tabellarischer Lebenslauf mit Publikationsverzeichnis
- Akademische Zeugnisse (B. A., M. A., Magister, ggf. Promotion oder Habilitation)
- Empfehlungsschreiben eines wissenschaftlichen Betreuers (max. 2 Seiten)

Bewerbungen werden bis zum 15.5.2023 entgegengenommen. Bei Fragen zum Bewerbungsverfahren wenden Sie sich gerne an die Geschäftsstelle der SKWS.

Mit 12 Objekten durch das Jahr

Künstlerarbeiten, Handschriften, Notgeld und mehr – wir geben Einblicke in unsere Sammlungsbestände.

Zwar ist die Stiftung Kulturwerk Schlesien weder Museum noch Archiv, jedoch ist sie laut Satzung, Stiftungszweck und Selbstverständnis eine Einrichtung des Sammelns und Bewahrens. Als älteste schlesische Kultureinrichtung im Freistaat Bayern sammeln wir nunmehr seit 71 Jahren mit der Vorgabe „flach und stapelbar“.

Die Sammlung ist in die folgenden Kategorien gegliedert: Bibliothek, Veduten, historische Landkarten, Schlachtenpläne, Porträts, Karten und Pläne, Notgeld, historische Wertpapiere, historische Ansichtskarten, Briefmarkensammlung, Archiv, Autographe, Bildarchiv und Künstlerarbeiten. Durch die im Jahr 2022 angestrebene Revision der Sammlungsbestände haben wir die Gelegenheit, unsere „Schätze“ in Augenschein zu nehmen. So fallen uns vermehrt Dinge in die Hände, die Begeisterung auslösen und an deren Geschichten wir Sie teilhaben lassen möchten. Deshalb haben wir uns entschlossen, im Laufe dieses Jahres Monat für Monat einen Gegenstand zum Objekt des Monats zu ernennen und vorzustellen. Sinn der Übung, die Sie monatlich auf Twitter und auf unserer Homepage verfolgen können, ist es, die Welt zu uns und zur Beschäftigung mit Schlesien einzuladen. Es ist uns ein Anliegen, die Bandbreite unserer Sammlung wie auch die Vielfalt Schlesiens zu repräsentieren und – Sie haben es sicher schon erraten – wir haben die Qual der Wahl.

Den Auftakt des Jahres 2023 machte im Januar eine Ansichtskarte, die einen Einblick in das Fortschrittsdenken zu Beginn des 20. Jahrhunderts gibt. Über unsere Sammlung historischer Ansichtskarten können Sie sich auch im Band „Zwischen gestern und heute. Schlesische Städteansichten“ (Między wczoraj a dziś. Widoki śląskich miast) näher informieren. Die Publikation von Silke Findeisen und Edward Borowski kann über das HAUS SCHLESIEN bezogen werden.



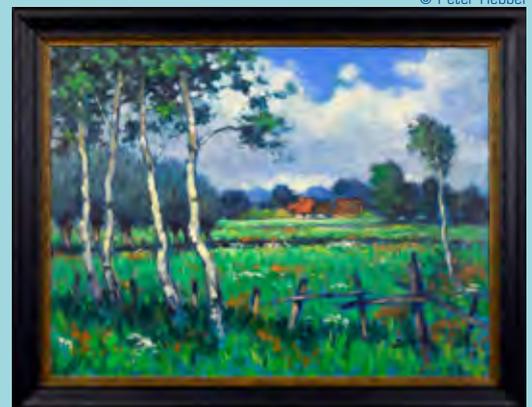
**#Sammlungsobjekt
Des Monats JANUAR**



**#Sammlungsobjekt
Des Monats FEBRUAR**

Das Sammlungsobjekt des Monats Februar ist für uns etwas ganz Besonderes, und das nicht nur deshalb, weil es als dreidimensionaler Gegenstand eigentlich nicht zu unserem Sammlungsschwerpunkt zählt: Es handelt sich um einen Holzkoffer aus der Familie Hans-Joachim Kempes, der im Zuge des Heimatverlustes von Breslau aus auf den Treck ging und schließlich zur Stiftung gelangte. Die Geschichte des Koffers lesen Sie auf der gegenüberliegenden Seite.

Das Sammlungsobjekt des ersten Frühlingsmonats ist eine Arbeit des Künstlers Werner Respondek (*1914 in Breslau, †1993 in Lübeck), die eine norddeutsche Landschaft zeigt. Der Niederschlesier studierte von 1940–1945 an der Kunsthochschule Bremen und lebte seit der Flucht aus Schlesien in Lübeck. In den 1990er Jahren zeigte die SKWS eine Schau unter dem Titel „Werner Respondek 1914–1993“.



**#Sammlungsobjekt
Des Monats MÄRZ**

1945 – Die Pferde traben in den Winter

Hans-Joachim Kempe über das Sammlungsobjekt des Monats Februar

Anfang 1945 fuhr mein Vater, Alfons Kempe, von Breslau mit dem Auto nach Tost in Oberschlesien, um den Jahresabschluss und andere Angelegenheiten in der Schloss-Brauerei zu regeln. Vater war Geschäftsführer und Mitgesellschafter dieser Brauerei. Ein weiterer Mitgesellschafter war Bankdirektor Curt Rose, Hauptgesellschafter mit zwei Drittel des Gesellschaftskapitals war die Aktiengesellschaft „Bürgerliches Brauhaus Breslau“, die Vater als alleiniger Vorstand leitete.

Holzkofer zum Transport gefertigt

Das in Tost spürbare Nähern der Ostfront schien Vater sehr bedenklich. Nach Breslau zurückgekehrt, ließ er Wagen mit Gerüsten versehen und mit Planen bespannen. Auch ließ er zum Transport wichtiger Akten und Gebäudepläne beider Brauereien in der Brauereischreinerei einen stabilen Holzkofer anfertigen.

Mit Genehmigung des Reichsverteidigungskommissars konnten etwa 40 Personen nach Sachsen und Thüringen in Sicherheit gebracht werden. Ein weiterer Treck startete am 15. Januar 1945 nach Löbau. Auch unser Treck, geleitet von meiner Mutter Anna Kempe, die auch Futterscheine verwaltete, ist mit drei Gespannen und den Kutschern Ludwig, Laske und Alexander losgefahren. Und da lag der Kofer in unserem Wagen. Es schneite. Die Pferde zogen an. Die Plane fiel hinten runter. Abschied!

Unsere Fahrt ging über Striegau, Jauer, Goldberg, Löwenberg, Lauban zur Landskron-Brauerei nach Görlitz. Vater hatte mit dem ihm bekannten Direktor die Aufnahme der Pferde und Hilfe für uns alle vereinbart. Im Februar ging's mit einer Einsatzanordnung zu Bauern nach Kleinmühlingen bei Magdeburg weiter. Hier fehlten Pferde zur Frühjahresbestellung. Danach kam der nächste Fahrbefehl nach Bad Elster im Vogtland. Da hatte man keine Pferde für Holztransporte zum Bahnhof. Im Staatsgut war Platz für die Pferde und es gab Wohnraum für die Kutscher.

Der verschlossene Kofer war immer dabei

Freude über Freude – Vater kam eines Tages abgemergert, unrasiert, nur mit einer Tasche in der Hand. Am nächsten Tag waren die Amerikaner da, doch kurze Zeit später wurde Bad Elster russische Zone. Mit dem Ar-

gument der Treckzusammenführung erhielten wir die Genehmigung, nach Geringswalde in Sachsen umzusiedeln. Dort war inzwischen der Löbauer Treck ansässig geworden. Verschlossen, nie geöffnet, war immer der Kofer dabei. Aber, wie geht's weiter? Frau Wittig, die den Löbauer Treck geleitet hatte und Mutter rechneten alle Auslagen mit meinem Vater ab. Mit persönlicher Aufzahlung kauften sie Pferde und Wagen, gründeten die ‚Fuhrgemeinschaft Kempe-Wittig‘ und konnten so die Kutscher weiter beschäftigen. Im Februar 1947 erhielten wir die Genehmigung für eine ‚Familienzusammenführung‘ nach Lengerich/Westfalen, da dort der Bruder meines Vaters, Sigismund Kempe, ein Bekleidungsgeschäft eröffnet hatte. Die Pferde hatte Mutter an verschiedene Bauern verkauft. So endete der Brauereitreck.

Kofferinhalt war sehr hilfreich

Wir sind dann nach Kassel und später nach Korbach/Waldeck umgezogen und nun war der Kofferinhalt Vater behilflich, Zeugnisse und Bescheinigungen auszufertigen, um die er immer wieder von ehemals Beschäftigten gebeten worden ist. Erledigtes hat Vater vernichtet, ebenso überflüssig gewordenenes wie Kassenbücher, Bestandslisten, Inventarverzeichnisse und anderes. Leider verstarb mein Vater schon 1965.

Nun ist der Brauereikofer geleert

Nun betreute ich den Kofer mit den restlichen Unterlagen, und er wanderte mit mir von Essen über Köln, Duisburg nach Ludwigsburg. Irgendwann einmal nahm ich ihn auf einer meiner Fahrten als geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Vereins der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien mit nach Würzburg, weil es bei meinen mehrtägigen Aufenthalten doch Zeit gab, endlich den Kofferinhalt zu inspizieren und in den Unterlagen zu lesen. Bei dem großartigen Quellenmaterial kam mir die Idee, mit dem damaligen Geschäftsführer der Stiftung Kulturwerk Schlesien, Dr. Ulrich Schmilewski, eine Broschüre zu schreiben, die bald erscheinen wird. Die restlichen Unterlagen kommen ins Archiv der Gesellschaft für Geschichte des Brauwesens e. V. Nun ist er leer, der Brauereikofer aus Breslau und seine Geschichte endet!

Hans-Joachim Kempe

Bitte unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien mit Ihrer Spende.

Unsere Spendenkonten:

Deutsche Bank: IBAN: DE34 7907 0016 0023 6000 00, BIC: DEUTDEMM790 oder
Sparkasse Mainfranken: IBAN: DE90 7905 0000 0049 1452 20, BIC: BYLADEM1SWU

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien ist als gemeinnützig anerkannt. Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung. Wir danken Ihnen herzlich.

Caspar Schwenckfeldt (1563–1609)

Der Historiker Aleš Verner über den „Medicus Silesiacus“ – Teil I

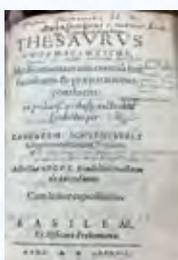
Anlässlich eines kleinen Jubiläums soll in diesem „Schlesischen Kulturspiegel“ und in den folgenden drei Ausgaben der Zeitschrift einer der zwar bedeutendsten, jedoch etwas in Vergessenheit geratenen Persönlichkeiten der sogenannten Schlesischen Gelehrtenrepublik gedacht werden. Im kommenden August werden nämlich 460 Jahre seit der Geburt des Caspar Schwenckfeldt – eines einst weit über die Landesgrenzen bekannten Stadtphysicus, Badearztes und eifrigen Naturforschers – vergangen sein, welchem dank seiner Pionierleistungen auf dem Wissenschaftsgebiet der heilkundlichen Balneologie, Botanik, Geologie sowie Zoologie unser höchstes Lob und volle Anerkennung gebührt.

Als eine der wichtigsten Informationsquellen über die Biographie des genannten Mediziners lässt sich der mit der Randglosse „Der Physikus der Stadt list] tot“ eingeführte Eintrag für das Jahr 1609 in den lateinischsprachigen ‚Görlitzer Annalen‘ mit Sicherheit bezeichnen. Der dortige Schulrektor, Chronist und Zeitgenosse Martin Mylius schreibt: „Herr Caspar Schwenckfeldt, ordentlicher Görlitzer Arzt und Physicus, wurde am 14. August 1563 in Greiffenberg [polnisch: Gryfów Śląski] geboren. Seine Eltern waren Melchior Schwenckfeldt, Bürgermeister von Greiffenberg, und Anna Flegel, beide durch Untadeligkeit und Ehrbarkeit des Rufes sehr angesehen. Schon in seinem 16. Lebensjahr und mit den ersten wissenschaftlichen Beschäftigungen in der heimatlichen Schule vertraut gemacht, ging er nach Leipzig. Nach der

Beendigung der Grundlernjahre der Wissenschaft erlangte er im Jahre Christi 1582 das erste Zeugnis seines Fortschritts als Baccalaureatus.“

Um seine akademische Grundausbildung zu erweitern, entschied sich der junge Schlesier – wie übrigens viele seiner damaligen Landsleute – an einer der süd- bzw. westeuropäischen traditionsträchtigen Universitäten zu studieren: „Von hier [Greiffenberg] an ging er im Jahre 1583 nach Basel, um seine Bildung zu erweitern. Aber mangels einer angemessenen Bedingung und der notwendigen Geldmittel machte er sich nach Colmar zusammen mit Jakob Wecker, einem Doktor der Medizin und Colmarer Physikus, auf und wendete zwei Jahre auf die Medizin- und Pflanzenkunde mit großem Nutzen auf. Schließlich blieb er, als er nach Frankreich aufbrechen wollte, in Genf, da er aufgrund seiner heftigen und hitzigen Malaria ans Bett gefesselt war, so dass er es bei seiner Genesung für nötig hielt, nach Basel zurückzugehen. Nach Basel zurückgekehrt, war er Herr Caspar Bauhin mit einem so großen Nutzen seiner Studien zur Hand, dass er wenig später im Jahr 1587 mit dem Grad eines Doktors der medizinischen Fakultät ausgezeichnet wurde.“

Diese erste Lebensphase Caspar Schwenckfeldts gipfelte dann mit dem 1587 noch in Basel herausgebrachten ‚Thesaurus Pharmaceuticus‘, einem kompilatorischen Nachschlagewerk frühneuzeitlicher pharmazeutischer Heilkunst. (Fortsetzung folgt) *Aleš Verner*



Titelblatt des Thesaurus Pharmaceuticus, Abdruck mit freundlicher Erlaubnis des Klosters Strahov, Prag

19. AGG-Jahrestagung in Münster 2022

Interdisziplinärer Austausch zu Glatz

Nach zweijähriger Unterbrechung war es der Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz – Kultur und Geschichte (AGG) wieder möglich, Mitglieder und Interessierte zur 19. Jahrestagung am 21./22. Mai 2022 nach Münster in die Tagungsstätte Franz-Hitze-Haus einzuladen. In seiner Begrüßung drückte der Leiter Prof. Dr. Klaus Hübner (Mettmann) seine große Freude über das überwältigende Interesse an der Tagung aus, welches trotz der pandemiebedingten Auszeit nicht gelitten habe. Davon zeuge auch die Zahl historisch interessierter Teilnehmer, die nicht Mitglieder der AGG sind. Besonders begrüßte er die Ehrenmitglieder Großdechant Prälat Franz Jung, Prof. Dr. Arno Herzig sowie Daniel Spitzer, seit 2021 Vorsitzender der Zentralstelle Grafschaft Glatz/Schlesien e. V. und damit Herausgeber des Grafschafter Boten.

Des Weiteren betonte Prof. Hübner, sei es trotz der schwierigen Zeit gelungen, die Kontinuität der Arbeitsgemeinschaft dadurch zu wahren, dass in 2020 und 2021 in gewohnter Weise die gelben Hefte der AGG-Mitteilungen mit zahlreichen Beiträgen, die als Tagungsvorträge geplant waren, erschienen sind.

Im ersten Vortrag am Nachmittag referierte Prof. Dr. Arno Herzig (Hamburg) über das Verhältnis zwischen Herzog Ernst von Bayern und der Grafschaft Glatz. Im zweiten Vortrag des Nachmittags befasste sich Prof. Dr. Michael Hirschfeld (Vechta) mit der Person des Grafschafter Dechanten Karl Winter (1733–1810), „einem der bekanntesten und tüchtigsten Dechanten“. Es wurde auf dessen Verdienste um Kirchenpolitik, Seelsorge und Wissenschaft in der Grafschaft Glatz eingegangen.

Einen Vortrag, der gegenüber den üblichen historischen Referaten aus dem Rahmen fiel, erlebten die Teilnehmer nach der Kaffeepause. Dipl.-Restauratorin Roxanne Schindler (München/Dresden) berichtete über das Projekt ihrer Diplomarbeit „Ein mechanisches Passionstheater aus der Grafschaft Glatz“. Dabei handelt es sich um eine mechanische Passionskrippe (siehe Bild rechts oben) in der Tradition von Krippen bzw. Straßenorgeln mit mechanischen Figuren.

Der nächste Bildvortrag von Manfred Spata (Bonn) behandelte Landschaftsbilder des Glatzer Berglandes von Friedrich Gottlob Endler. Der niederschlesische

Zeichner und Kupferstecher Endler (1763–1822) schuf über Jahrzehnte eine Fülle an schlesischen Landschaftsbildern, die in verschiedenen Breslauer Publikationen veröffentlicht wurden.

Am Sonntagmorgen referierte Dr. Wolfgang Kessler (Viernsen) zum Thema Bibliographien zur Grafschaft Glatz. Neben dem klassischen Begriff der Bibliographie, der heute unzeitgemäß erscheinen mag, hat sich im Zeitalter des Internets der Begriff Literatur-Datenbank etabliert.

Den Abschluss des Vortragereignisses gestaltete der Leiter Prof. Dr. Klaus Hübner mit der Beschreibung der Odyssee eines berühmten sakralen Glatzener Gemäldes, der Glatzer „Thronende Madonna“ in Berlin.

Mit einem herzlichen Dank an alle Referenten und dem Hinweis auf die nächste Tagung der AGG in Münster am 22./23. April 2023 beschloss Prof. Hübner die Veranstaltung. Alle Vorträge können demnächst in den AGG-Mitteilungen Nr. 21 nachgelesen werden; das Heft (und alle früheren) ist zu bestellen bei: Gerald Doppmeier, Kampstraße 13 A, 33397 Rietberg; E-Mail: gerald@doppmeier.de. *Georg Jäschke und Manfred Spata*



©Rosanne Schindler

Von der Quelle bis in den Raum Löwenberg

6. Internationale Bobertaltagung für Regionalforscher, Historiker, Ortschronisten und Genealogen

Bereits zum 6. Mal fand am 29. und 30.9.2022 die Tagung für Regionalforscher, Historiker, Ortschronisten und Genealogen statt, die sich insbesondere der Erforschung des Bobertales von der Quelle bei Schatzlar bis in den Raum Löwenberg widmen. Veranstaltungsort war das Hotel Piotr in Rothenbach (Boguszów Gorze). Schwerpunkt dieser Bobertaltagung waren Ereignisse und Besonderheiten des Groß-Landeshuter Raumes, ohne den Blick darüber hinaus in Nachbarbereiche zu verlieren.

Den Eröffnungsvortrag hielt Frau Agnieszka Bormann (Görlitz) – seit 2018 Kulturreferentin am Schlesischen Museum in Görlitz. Sie berichtete über ihre mehrjährigen Recherchen zum Weinanbau in Schlesien, der – bislang von der Forschung etwas weniger berücksichtigt – in den beiden letzten Jahrzehnten einen boomhaften Zuwachs erfuhr.

Die zweite Präsentation bot Ullrich Junker (Bodnegg), der sich zunächst mit dem großartigen Vedutenstecher Friedrich Bernhard Werner (1690–1776) beschäftigte. Seine künstlerisch-dokumentarische Seite als Hofgeometer des Breslauer Kardinals von Sinzendorf und königlicher Scenographikus von König Friedrich II. wurde nicht zuletzt durch das Lebenswerk von Angelika Marsch (†2012) zugänglich gemacht.

In einem weiteren Beitrag widmete sich ebenfalls Ullrich Junker dem Naturwissenschaftler Adolf Traugott von Gersdorf (1744–1807), der über seine Erkenntnisse und Aufenthalte im Riesengebirge nicht weniger als 31 umfangreiche Reisejournale mit rund 10.000 handgeschriebenen Folioseiten mit sehr detailgenauen Beobachtungen und Angaben verfasst hat.

Abschließend widmete sich Ullrich Junker in einem dritten Beitrag dem grandiosen Glaskünstler Stanislaw

Borowski (*1944), der sich Zeit seines Lebens mit kreativer Glaskunst beschäftigt hat und noch immer bei Bunzlau lebt und arbeitet.

Ihm folgte als Referent Dr. Alois Burkert (Cham), der sich intensiv mit dem Sprachphänomen Emil Krebs (*1867 Freiburg/Niederschlesien, †1930 Berlin) beschäftigt. Der studierte Jurist Krebs beherrscht über 100 Sprachen in Wort und Schrift, war u. a. längere Zeit in China, wo er auch das Auswärtige Amt in Peking als Dolmetscher zur Zeit des Boxeraufstandes (1900) vertrat. Er hinterließ zahlreiche Übersetzungen und Bücher über Sprache, Kultur und Geschichte der verschiedensten Länder.

Den Nachmittag beherrschten die ersten Auswertungen noch laufender, umfangreicher Forschungsprojekte: So beschäftigt sich Jürgen Schwanitz (Metten) seit mehreren Jahren mit der Erfassung der Militäraktionen im Bobertal vom 12. bis 20. Jahrhundert und den heute noch erkennbaren Bodenspuren und Denksteinen zu den brutalen Gefechten vergangener Tage. Magister Karolina Wojtucka (Breslau) berichtete über die jüngsten Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen an der früheren Hinrichtungsstätte von Sagan.

Von den Seminaren der Jahre 2018 und 2020 ist inzwischen der 4. Band der Reihe „Auf historischer Spurensuche im Bobertal 2017/2020“ mit 29 Beiträgen von 18 Autoren mit 448 Seiten in den Druck gegangen. Dieser wird voraussichtlich ab der Jahreswende 2022/2023 zum Selbstkostenpreis zuzüglich Porto erhältlich sein. Anforderungen über die E-Mail-Adresse juergen.schwanitz@freenet.de.

Das 7. Bobertalseminar ist für 2024 geplant und wird zeitgerecht mit Ort und Zeitraum im Jahr 2023 angekündigt werden.

Jürgen Schwanitz

Begegnung mit dem „stillen Riesengebirgsosten“

Heimatgeschichtliches Wochenende des Arbeitskreises Landeshut

Unter dem Titel „Begegnung mit dem ‚stillen Riesengebirgsosten‘“ hatte der Arbeitskreis Landeshut in Zusammenarbeit mit der Stiftung Kulturwerk Schlesien vom 1. bis 3.10.2022 zu einem heimatgeschichtlichen Wochenende in die malerische Kleinstadt Landeshut (Kamienna Góra) eingeladen. Die Tagung stand unter der Leitung des 2. Vorsitzenden des Arbeitskreises, Johannes Rösner. Als Vortragsraum diente der Saal im Webereimuseum am Marktplatz (Muzeum Tkactwa Dolnośląskiego).

Für das Tagungsprogramm konnten hochrangige Dozenten mit interessanten Themen gewonnen werden. Andrzej Paczos (Görlitz) nahm die Anwesenden auf eine illustrierte und spannende Reise „Am Bober entlang“ von dessen Quelle bis zur Mündung in die Oder mit. Prof. Dr. Andreas Klose (Potsdam) gab sowohl einen umfangreichen Bericht „Zur Geschichte der Juden in Landeshut“ als auch einen Überblick über „Die Entwicklung des Tourismus im ‚stillen Riesengebirgsosten‘“. Ebenso interessant waren die Präsentationen von Frank Haufe (Wolfsburg) über die Ziedertalbahn von Landeshut nach Albendorf und von Prof. Dr. Christian Wolkersdorfer (Pretoria) über die „Farbigen Seen“ bei Rohnau.

Ein weiteres Highlight der Veranstaltung war der von der Stiftung Kulturwerk Schlesien geförderte öffentliche

Vortrag von Prof. Dr. Edward Białek (Breslau) und Dr. Natalia Południak (Gottesberg-Rothenbach) mit dem Titel „Bruder der Wolken und Winde – Zum Leben und Werk des Dichters und Lehrers Hans Zuchhold (1876–1953)“.

Zwischendurch stellte der Vorsitzende des Arbeitskreises Landeshut, Lic. Dirk C. Metzsig, die Tätigkeiten des Arbeitskreises vor, und Doris Baumert als Vorsitzende des „Geschichtsvereines Kreis Löwenberg (Schlesien) e. V.“ hatte die Gelegenheit, die Projekte des Vereins zu präsentieren.

Die täglichen Exkursionen, die das Programm abrundeten, wurden mit Bezug auf die vorherigen Vorträge durch Landeshut, durch das Ziedertal, nach Schömburg und zu den „Farbigen Seen“ mit entsprechenden Erläuterungen durchgeführt. Während der Imbisspausen und bei gemeinsamen Abendessen hatten die deutschen und polnischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausgiebig Zeit, sich kennenzulernen und sich bezüglich ihrer jeweiligen Forschungsschwerpunkte auszutauschen.

Das heimatgeschichtliche Wochenende in Landeshut war eine gut besuchte und sehr gelungene Veranstaltung in lockerer und freundschaftlicher Atmosphäre.

Doris Baumert

Konfessionelle Friedhöfe in der Woiwodschaft Lebus

Der Direktor des Diözesanarchivs in Grünberg über die Schriftenreihe zur Dokumentation nachdeutscher Friedhöfe

Seit meiner Kindheit interessiere ich mich für das Thema Friedhöfe, insbesondere für die nachdeutschen, verlassenen, verwüsteten und vergessenen. Der erste Friedhof dieser Art, den ich besuchte, war der in meiner Heimatstadt Wschowa (Fraustadt), der von einer hohen Mauer umgeben hinter drei verschlossenen Toren lag.

Eines Tages näherten ein Schulkamerad und ich uns nach dem Unterricht unbeobachtet einem dieser Tore. Wir kletterten auf die Mauer und stiegen dann langsam hinab in eine „andere Welt“, die den Augen eines Kindes völlig fremd war. Wir gingen durch die Büsche und berührten Gräber und Grabsteine. Wir warfen einen Blick in dunkle Kapellen und offene Gräber mit verstreuten Gebeinen und verfallenen Metallsärgen. Es war eine wunderbare und unvergessliche Erfahrung, die den Abenteuern von Indiana Jones würdig ist. Jahre später, als die Aufräum- und Inventarisierungsarbeiten begannen, kehrte ich zu diesem Friedhof

zurück. Umgestürzte Grabsteine wurden neu aufgestellt, offene Gräber geschlossen, Wege gesäubert und Grünanlagen gepflegt. Heute ist es ein bekannter und öffentlich zugänglicher Ort, an dem die Menschen nicht nur spazieren gehen, sondern auch beten und meditieren können, wo sie einen Moment der Ruhe und Erholung in diesem irdischen Leben finden.

Im Jahr 2009 wurde die Idee geboren, alle religiösen Friedhöfe, die bis 1945 bestanden hatten, in der Region Lebus (Lubuskie) zu besuchen und das Gesehene festzuhalten, was die Schriftenreihe begründete, die ich Ihnen vorstellen möchte. Die Aktion zur Dokumentation der Friedhöfe umfasste nicht die Standorte, die nach dem Zweiten Weltkrieg aufgelöst und in Parks, Felder, Sportplätze, Spielplätze oder Forstbaumschulen umgewandelt wurden. Ziel war die Dokumentation der erhaltenen materiellen Spuren, z. B. Grabsteine, Denkmäler, Kapellen, Gräber, Zäune, Tore oder nur deren Fragmente sowie der grünen, mit einer Baumreihe bepflanzten Alleen, die für diese Orte charakteristisch sind. Friedhofskarten, die im Woiwodschaftsamt für Denkmalpflege in Grünberg (Zielona Góra) aufbewahrt wurden, sowie deutsche Karten (Messtischblätter), regionale Begleitliteratur und Gespräche mit den Einwohnern wurden zu einer unverzichtbaren Hilfe, um auch die kleinsten Orte zu erreichen, an denen bis 1945 die Toten bestattet worden waren.



Im Jahr 2010 begann ich damit, Friedhöfe in den einzelnen Kreisen und Gemeinden der Woiwodschaft Lubuskie zu fotografieren. Es wurde ein Vertrag mit dem Verlag PDN, vertreten durch Herrn Krzysztof Garbacz, in Grünberg aufgesetzt, was den Grundstein für die Reihe legte. Informationen über die Entstehung dieser Serie von Veröffentlichungen erschienen in der lokalen Presse und den sozialen Medien. Seit 2012 erschienen in der Reihe Arbeiten zu folgenden Orten:

- Band 1–4: Kreis Grünberg (ISBN: 978-83-934885-2-0, 978-83-934885-6-8, 978-83-938853-2-9, 978-83-938853-5-0)
- Band 5–8: Kreis Crossen (Krosno) (ISBN: 978-83-938853-9-8, 978-83-951214-6-3, 978-83-946239-6-8, 978-83-951214-9-4)

- Band 9–10: Kreis Fraustadt (Wschowa) (ISBN: 978-83-951214-2-5, 978-83-951214-5-6)
 - Band 11–14: Kreis Sorau (Żarski) (ISBN: 978-83-951214-6-3, 978-83-951214-7-0, 978-83-951214-9-4, 978-83-960329-0-4)
 - Band 15: Kreis Sagan (Żagań) in den Gemeinden: Briesnitz (Brzeźnica), Freiwaldau (Gozdnica), Halbau (Łłowa) und Mallnitz (Małomice) (ISBN: 978-83-960329-3-5)
 - Band 16: Kreis Sagan, Gemeinde Waltersdorf (Niegostawice) (ISBN: 978-83-960329-4-2)
- Insgesamt wurden bis zum Jahr 2022 520 Friedhöfe fotografiert und beschrieben. Die aus Eigenmitteln finanzierte Publikationsreihe wird nach und nach fortgesetzt. Alle Bände können beim Verlag erworben werden: www.agencjawydawniczapdn.pl *Pfarrer Dr. Robert R. Kufel*

PERSONEN

Horst Milde zum 90. Geburtstag

Der Brückenbauer aus Breslau tritt im April in sein 10. Dezennium ein.

Am 6. April begeht ein verdienstvoller Schlesier seinen 90. Geburtstag: Horst Milde wurde 1933 in Breslau als Sohn einer Handwerkerfamilie geboren. Seine Eltern ermöglichten ihm von 1943 bis 1945 den Besuch des berühmten Breslauer Elisabeth-Gymnasiums. Die heranrückende Front sowie die Erklärung der Stadt zur Festung beendeten zunächst den Schulbesuch. Es folgten die fatalen Jahre der Besetzung durch die Russen, der Übergabe der Stadt an die Polen und schließlich die Vertreibung 1946. Während dieser Zeit musste der 12-Jährige mithelfen, durch kleine Tauschgeschäfte die Familie mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Die Vertreibung endete in Leer (Ostfriesland), wo Horst Milde den Schulbesuch an der Staatlichen Oberschule für Jungen bis 1951 fortsetzte, um dann in den städtischen Verwaltungsdienst einzutreten. Damit begann eine bemerkenswerte Karriere in Verwaltung und Politik. Sein politisches Engagement hat ihm die Integration in die westdeutsche Gesellschaft sehr erleichtert. In seiner Funktion als Abgeordneter des Leeraner Kreistages 1967 startete er eine steile Karriere als stellvertretender Landrat, als Bürgermeister von Leer, als Landtagsabgeordneter, Regierungspräsident von Oldenburg, Oberbürgermeister dieser Stadt und schließlich als Präsident des Niedersächsischen Landtags (1990–1998).

Nach seinem Rückzug aus der Politik konnte er sich dem intensiven Kontakt mit der kulturellen Elite seiner ehemaligen Heimatstadt Breslau widmen. Im Rahmen dieses selbst gesetzten Aufgabenbereichs leitete er bis vor Kurzem das Kuratorium des von dem Land Niedersachsen 1977 gestifteten Kulturpreises Schlesien, der an Künstler, Literaten und Wissenschaftler verliehen wird. Von dem von Horst Milde verehrten Dichter und Breslauer Landsmann Carl von Holtei stammt der Satz: „Suste nischt ak heem“ (sonst nichts als heim). Dieses Zitat wurde nahezu zur Devise der heimatvertriebenen Schlesier nach 1946. Viele sind „heem“ gekommen, freilich nicht als Rückwanderer, sondern durch eine enge



Verbindung mit ihrer alten Heimat, die sich in zahlreichen intensiven und fruchtbaren Kontakten mit den heutigen polnischen Schlesiern äußert. Mit seinem Freund, dem Breslauer Direktor der Städtischen Museen und ersten polnischen Kulturpreisträger Dr. Maciej Łagiewski (1991), sorgte Horst Milde dafür, dass in der Stadt Wrocław durch Hinweistafeln – u. a. auch für Holtei – v. a. aber in den Museen die deutsche Geschichte der Stadt im kollektiven Gedächtnis erhalten bleibt. Betrachtet man die zahlreichen Auszeichnungen, die Horst Milde in Polen erhielt, so wird deutlich, dass auch von polnischer Seite seine Initiativen anerkannt werden. Wenn auch heute die deutsch-polnischen Beziehungen auf der höchsten Ebene nicht die besten sind, so beweisen doch gerade diese Auszeichnungen, dass auf lokaler Ebene ein fester Boden gegenseitigen Verstehens geschaffen wurde. In Polen singt man zum Geburtstag: *Sto lat, sto lat* (100 Jahre). Das wünschen wir auch dem Jubilar, der rüstig und geistig präsent in sein 10. Dezennium eintritt.

Arno Herzig

Horst Milde bei der Verleihung des Kulturpreises Schlesien im Jahr 2010
© Sonja Baukloh-Herzig



NEUES AUS DEM HAUS SCHLESISIEN

Sonderausstellung „ARABICA UND MUCKEFUCK“

Kaffeegeschichten zwischen Ostsee und Schwarzem Meer bis 6. August 2023 zu sehen

Kaffee: Statussymbol, Ausdruck des Lebensstils, Wirtschaftsfaktor – das allseits beliebte, aufmunternde Getränk hat viele Facetten. Ursprünglich aus dem „Orient“ nach Europa gekommen, trat es bald seinen Siegeszug durch die Salons und Kaffeehäuser an. Die Gastausstellung vom Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg erzählt in kurzen Kapiteln seine Kulturgeschichte, bereichert durch Exponate aus der Sammlung von HAUS SCHLESISIEN.

Als Kolonialware war Kaffee vor allem den gehobenen Schichten vorbehalten. Das Luxusgut konnte sich nicht jeder leisten – so entstanden Kaffeeersatzprodukte wie Malzkaffee oder der „Muckefuck“, der aus Gerste, Roggen oder Zichorie gewonnen wurde. Die Verbreitung des Kaffees ging mit dem Aufstieg des Bürgertums einher, es wurden Vermögen damit gemacht – oft auf Kosten anderer und der Natur. In der Ausstellung werden Kaffeegeschichten von Genießern und Geschäftsmännern, von Ausbeutern und Ausgebeuteten erzählt, die alle ihre Rolle im internationalen Wirtschaftsgeflecht spielen.

In den Salons der großen Städte wie Wien, Prag und Breslau wurde beim Debattieren der Muntermacher konsumiert. Hier formierte sich die bürgerliche Öffentlichkeit, aber auch Revolutionen wurden vorbereitet und Literaten und Poeten trugen dem Publikum ihre Werke vor. Der kostbare Trank diente dabei auch der gesellschaftlichen Inszenierung. Verschiedene Postkarten geben einen Eindruck von der vergangenen Breslauer Kaffeekultur.

Die Ausstellung beleuchtet neben der Geschichte des Kaffees, seiner Herkunft und Herstellung auch die regionale Ausprägung in Schlesien. Dazu gehören neben Firmen wie der Breslauer Kaffeerösterei Otto Stiebler – dem größten Import- und Versandhaus für Lebensmittel im historischen Osten Deutschlands – auch die zahlreichen schlesischen Porzellanmanufakturen. Eine der ältesten ist die Manufaktur Krister aus Waldenburg, deren Gründung auf den talentierten Blaumaler Carl Franz Krister (1802–1869) zurückgeht. Kristers Ziel war es,

preisgünstiges Porzellan herzustellen, das für jeden Haushalt erschwinglich sein sollte. Er orientierte dabei nicht nur sein Sortiment an der bekannten „Königlichen Porzellan Manufaktur“ (KPM) aus Berlin, sondern übernahm als „Krister Porzellan Manufaktur“ deren Kürzel, was aufgrund des damals noch fehlenden Markenschutzes möglich war. Die Logos ähnelten sich zeitweise stark. So konnte er von der Bekanntheit der Marke profitieren. Auch in Oberschlesien wurde Porzellan produziert, in der Porzellanfabrik Reinhold Schlegelmilch in Tillowitz. Deren Produkte wurden vor allem nach Übersee exportiert, nur fünf Prozent der zum gehobenen Segment gehörenden Artikel wurden auf heimischen Märkten vertrieben.

Am 31. März findet ein thematisch an die Ausstellung geknüpftes KaffeePLUS mit Dr. Inge Steinsträßer statt. Dabei werden die Zuhörer bei Kaffee und Gebäck auf eine musikalische Reise mitgenommen: von Johann Sebastian Bachs „Kaffeekantate“ bis zur Wiener Kaffeekhausmusik. Zum Begleitprogramm gehört neben thematischen Führungen diesmal auch etwas ganz Besonderes: Eine Kaffeeverkostung am 23. April mit der Kölner Kaffeerösterei Heilandt, die sich für eine gerechte und nachhaltige Kaffeekultur einsetzt. Für die Finissage am 6. August konnten wir mit Moritz Eylandt einen der Mitgründer der Firma gewinnen, der einen Vortrag über die Firmenphilosophie der regional bekannten und expandierenden Rösterei halten wird.

Bei Interesse erhalten Sie weitere Informationen unter Telefon: 02244.886 231, kultur@hausschlesien.de oder unter www.hausschlesien.de. Florian Paprotny

HAUS SCHLESISIEN – Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde
Dollendorfer Straße 412
53639 Königswinter
+ 49 (0) 2244 - 886 0
kultur@hausschlesien.de | www.hausschlesien.de
Informationen zu Veranstaltungen und Ausstellungen von HAUS SCHLESISIEN finden Sie auch auf Facebook

Dr. David Skrabania wird neuer Museumsdirektor

Kontinuität im Modernisierungsprozess und Profilschärfung angekündigt

Das Oberschlesische Landesmuseum hat einen neuen Direktor. Wie der Vorstandsvorsitzende der Stiftung Haus Oberschlesien mitteilte, hat der Stiftungsvorstand am 13. November 2022 einstimmig Dr. David Skrabania gewählt. Er tritt damit die Nachfolge von Andrea Perlt an, die im Oktober eine neue Herausforderung bei der Stadt Schwerte angenommen hat.

Der gebürtige Oberschlesier Skrabania absolvierte zunächst eine Ausbildung als Bauzeichner und war vier Jahre lang Soldat auf Zeit, bevor er ein Studium der Geschichte und Slawistik an der Ruhr-Universität Bochum aufnahm. Die Schwerpunkte seines Geschichtsstudiums lagen auf europäischer Geschichte der Neuzeit, der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte sowie der Migrations- und Kulturgeschichte.

Dr. David Skrabania ist seit 2014 im musealen Bereich zu Hause. Als Stipendiat der renommierten Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung konnte er seine museale Ausbildung an vier absoluten Schwergewichten der musealen Welt in Nordrhein-Westfalen absolvieren: dem Deutschen Bergbau-Museum in Bochum, dem Ruhr Museum in Essen, dem LWL-Industriemuseum Zeche Hannover in Bochum und dem Kultur- und Stadthistorischen Museum in Duisburg. Seit 2019 ist der Oberschlesier Kulturreferent am Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen (Hösel). In dieser Zeit war Dr. Skrabania für mehrere große Ausstellungsprojekte verantwortlich, zuletzt für die Sonderausstellung „Grenzgänger. Alltag in einem geteilten Land“, anlässlich des 100. Jahrestages der Teilung Oberschlesiens. Überdies entwickelte er innovative museumspädagogische Tools, wie beispielsweise eine Webdoku zum Thema Flucht und Vertreibung am Beispiel einer ober-schlesischen Familie. Außerdem etablierte er Veranstaltungsformate wie „Podium Silesia“ und „Litterae Silesiae“ bei der Stiftung Haus Oberschlesien. Skrabania ist Initiator der Zusammenarbeit des Oberschlesischen Landesmuseums mit der Ruhr-Universität Bochum, im Rahmen derer Studenten der Geschichtswissenschaften ihre praktische Übung im

Oberschlesischen Landesmuseum absolvieren und mit Quellen aus dem Stiftungsarchiv arbeiten. Er selber hat seit dem letzten Sommersemester einen Lehrauftrag an der Ruhr-Universität inne. Überdies öffnete er für das Oberschlesische Landesmuseum sein umfangreiches Netzwerk an internationalen Partnern. Insbesondere die Kooperation mit Institutionen aus Kultur und Wissenschaft in Polen gedeiht prächtig.

Der neue Direktor nimmt die Aufgabe mit Respekt und Demut an: „Das Oberschlesische Landesmuseum ist hinsichtlich seines Bildungsauftrages und der zu erreichenden Zielgruppen mit nur sehr wenigen Museen in Deutschland vergleichbar. Wenn man meint, es gäbe ein vorgefertigtes Konzept, das man dem Haus überstülpen kann, dann erliegt man einem Trugschluss. Schon deshalb bin ich mir bewusst, dass das Team und ich viel Arbeit vor uns haben. Die größte Herausforderung wird die Entwicklung und Umsetzung einer Neukonzeption der Dauerausstellung sein. Das ist ein Millionenprojekt“, sagt Historiker Skrabania, fügt aber hinzu: „Wir gehen selbstbewusst in die Zukunft und setzen den eingeschlagenen Weg der letzten drei Jahre fort“. Das betont auch Stiftungsvorsitzender Wladarz und zeigt sich optimistisch: „Wir arbeiten beständig an der Schärfung unseres Profils als Experten für Oberschlesien. Zudem werden die internationalen Kooperationen weiter ausgebaut. Als Mittler zwischen Deutschen und Polen und wichtiger Player in den deutsch-polnischen Beziehungen sehen wir uns als Partner der Landesregierung in der Partnerschaft mit unseren östlichen Nachbarn.“

**Oberschlesisches Landesmuseum der Stiftung
Haus Oberschlesien
Bahnhofstraße 62
40883 Ratingen (Hösel)
+49 (0) 21 02 - 96 50 | info@oslm.de | www.oslm.de
Aktuelle Informationen zu Veranstaltungen und
Ausstellungen des OSLM finden Sie auch auf Facebook
und Twitter @OSLM_Ratingen**



V.l.n.r.:
Frank Mäuer,
Andrzej Michalczyk,
David Skrabania
© OSLM,
Leonie Langen

Historie der Europastadt beim Spaziergang erkunden

Das Schlesische Museum zu Görlitz eröffnet seinen Geschichtspfad Görlitz-Zgorzelec.



Einige historische Routen führen über die Altstadtbrücke, die Görlitz und Zgorzelec miteinander verbindet.
© Paweł Sosnowski

Mit dem zum Jahresende 2022 neu eröffneten „Geschichtspfad Görlitz-Zgorzelec“ lädt das Schlesische Museum dazu ein, die Geschichte der Europastadt bei einem Spaziergang zu erkunden. Eine neue Website www.pfadegoerlitz.eu und ein Stadtplan empfehlen sechs Routen, auf denen Interessierte zu den Sehenswürdigkeiten der Zwillingstädte gelangen. Das Besondere ist, dass diese Sehenswürdigkeiten geschichtlich miteinander verbunden sind.

Bis zur Grenzziehung von 1945 war das heutige Zgorzelec eine Vorstadt von Görlitz. So finden sich heute auf dem deutschen und polnischen Neiße-Ufer Orte, Denkmäler und Institutionen, die in ihrer historischen Bedeutung aufeinander verweisen. Wer beide Städte genauer kennenlernen möchte, wird mit dem „Geschichtspfad Görlitz-Zgorzelec“ über die Grenze und in die gemeinsame Geschichte geführt. Auf den Routen erfahren die Spaziergänger Näheres über die Museen, aber zum Beispiel auch über die Geschichte der Juden und Griechen oder die Lager des Zweiten Weltkrieges in Görlitz.

Der Geschichtspfad ist ein Pilotprojekt, das in Zusammenarbeit mit vielen lokalen Partnern auf der polnischen und deutschen Seite der Lausitzer Neiße entstanden ist. Die Website und der kostenlose Stadtplan bieten die Informationen auf Deutsch, Polnisch und Englisch. Auch als App kann der „Geschichtspfad Görlitz-Zgorzelec“ heruntergeladen werden.

Der „Geschichtspfad Görlitz-Zgorzelec“ wurde im Rahmen des Projektes „Schlesien – ein gemeinsames Natur- und Kulturerbe“ entwickelt und über das Kooperationsprogramm INTERREG Polen-Sachsen 2014–2020 finanziert.

Schlesisches Museum zu Görlitz
Brüderstraße 8, Untermarkt 4
02826 Görlitz
+49 (0) 3581 - 8791-0 | kontakt@schlesisches-museum.de | www.schlesisches-museum.de
Informationen zu Veranstaltungen und Ausstellungen des Museums zu Görlitz finden Sie auch auf Facebook

Nicht nur für Denkmalliebhaber interessant

Schlesische Bau- und Landschaftskunst in Tschechisch-Schlesien erleben



Die Bibliothek im Dachgeschoss des Schlosses Radun sowie die dortige Orangerie.
© Schloss Radun

Schloss Radun (tschechisch: Raduň) befindet sich in der Tschechischen Republik, unweit der schlesischen Stadt Troppau (tschechisch: Opava), auf einer Anhöhe über dem Tal des Baches Raduňka. Sein Bild spiegelt sich romantisch im Teich und das Grün des angrenzenden Parks ruft eine entspannte Atmosphäre hervor. Das Schloss und seine Umgebung sind nicht nur für Denkmalliebhaber interessant, sondern auch für diejenigen, die ihre Freizeit aktiv gestalten und einen Ort mit Genius Loci besichtigen möchten.

An der Stelle des heutigen Schlosses stand vermutlich seit dem 14. Jahrhundert eine mittelalterliche Festung. Im 16. Jahrhundert wurde sie zu einem Renaissanceschloss umgebaut, das anschließend im Barockstil umgestaltet wurde. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann die Familie Larisch-Mönnich mit der klassizistischen Adaptierung des Gebäudes. Auch die Umgebung der Residenz wurde erheblich umgestaltet: Es entstand ein Natur- und Landschaftspark mit Teichen, ein Amtshaus, eine Orangerie mit Gärten, ein Schafstall und schließlich eine neugotische Wallmauer mit zwei Terrassen. Die letzte Besitzerin des Schlosses war die Familie Blücher von Wahlstatt, Nachkommen des berühmten Feldmarschalls, der in den Napoleonischen Kriegen berühmt wurde. Die Blüchers besaßen Güter in Österreichisch-Schlesien, Preußen und später auch in England. Radun war eine ihrer beliebtesten Residenzen, weshalb

sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts ihre Bemühungen fortsetzten, den Wohnsitz umzugestalten und zu erneuern. Die Spuren der baulichen Eingriffe der Eheleute Larisch-Mönnich und der Blüchers sind noch heute sichtbar. Ihre Spuren wurden auch in der Zeit nach 1948, als das Gebäude für verschiedene Zwecke genutzt wurde, nicht ausgemerzt. Das Schloss ist heute im Besitz des tschechischen Staates und wird vom Nationalen Denkmalinstitut verwaltet.

Trotz der heute nur noch spärlich erhaltenen Originalausstattung werden im Schloss verschiedene Aspekte des Alltags im 19. und frühen 20. Jahrhundert rekonstruiert. Bei Führungen können die Besucher einerseits die repräsentativen Räume der Adelsfamilie wie auch die Wirtschaftsräume, in denen das Servicepersonal tätig war, besichtigen. Des Weiteren können Privaträume betrachtet werden, in denen erhaltene und rekonstruierte Objekte eine Atmosphäre aus der Zeit der letzten Schlossbesitzer vermitteln. Wer genügend Zeit mitbringt, kann auch den Dachboden und Keller des Schlosses in Augenschein nehmen.

Von den Gebäuden, die Teil des Schlossparks waren, ist die wunderschöne Orangerie im Empirestil noch heute für die Öffentlichkeit zugänglich. Zitrusfrüchte, Lorbeer, Palmen und andere exotische Pflanzen werden darin angebaut. Ein weiteres Gebäude ist ein barocker Getreidespeicher, der im 19. Jahrhundert umgebaut wurde.

Heute dient es als Besucherzentrum und kann für Ausstellungen oder Seminare genutzt werden.

Das Schlossareal ist ein beliebter Veranstaltungsort, es lockt mit speziellen Oster- und Weihnachtsführungen oder Degustationen historischer Speisen. In diesem Jahr können Sie das Blumenfest im Garten der Schlossorangerie (10.7.), das Erntedankfest (12.8.) oder eine Schlossnacht (26.8.) besuchen.

Von Juni bis August 2023 zeigt das Besucherzentrum eine Ausstellung, die den Barockhistoriker und Genealogen Bartholomeus Paprocki vorstellt. Gleichzeitig präsentieren wir in der Orangerie eine Fotoausstellung.

Die Fotos stammen aus dem von Caritas Opava organisierten Fotowettbewerb MŮJ SVĚT (deutsch: Meine Welt).

Wir laden Sie herzlich ein, das Schloss zu besichtigen und im Schlosspark zu entspannen.

Státní zámek Raduň

Zámecká 67 | 747 61 Raduň

+ 42 (0) 553 796 203 | radun@npu.cz

<https://www.zamek-radun.cz/en>

Aktuelle Informationen zu Veranstaltungen und Ausstellungen von Schloss Radun finden Sie auf der Homepage auf Tschechisch, Polnisch und Englisch.

LITERATUR UND KUNST

Anna Louisa Karsch, die „deutsche Sappho“

Neuinterpretation in einer Ausstellung in Halberstadt zum 300. Geburtstag

Die „Karschin“ – vom Hirtenmädchen zur „deutschen Sappho“, eine Stegreifdichterin und Briefeschreiberin des Nachbarock. Zu ihrer Zeit, als das Dichten Mode war, als Personen „angedichtet“ und Gelegenheitsgedichte geschätzt wurden, war sie populär, dazu skandalumwittert und damit faszinierend. Am 1. Dezember 1722 auf dem Meierhof Hammer bei Schwiebus als Tochter eines Schankwirts geboren, verbrachte sie mehrere Jugendjahre in Berlin, das für sie immer Verlockung blieb. Zurück in der Heimat hütete Anna Louisa Dürbach zunächst Rinder, heiratete dann den Tuchmacher Michael Hiersekorn – und ließ sich nach elf Jahren scheiden, damals skandalös. Auch die zweite Ehe der unfähigen Haushälterin mit dem trunksüchtigen Schneider Daniel Karsch war kein Erfolg, sie „entsorgte“ ihn, indem sie für seine Einberufung ins Militär sorgte. Ihr Förderer, Baron Rudolf Gotthard von Kottwitz, dem die gelegentlich unfreiwillig komischen Stegreifgedichte gefielen, nahm die Poetin 1761 mit nach Berlin, führte sie in die dortigen literarischen Kreise ein und vermittelte eine Audienz bei Friedrich dem Großen, den sie wie seine Schlachten in Elogen feierte. Des Königs Nachfolger Friedrich Wilhelm II. schenkte ihr sogar ein Haus. Die Karschin pflegte jedoch ihr Bild einer armen, dichtenden Schneiderin. Nach

ihrem Tod am 12. Oktober 1791 in Berlin wurde sie schnell vergessen.

30 Jahre lang war die Karschin mit Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719–1803) befreundet, der ihre Gedichte, Briefe und weitere Texte sammelte, zudem ihre erste große Gedichtausgabe, die ‚Auserlesenen Gedichte‘, 1764 herausgab. Den 300. Geburtstag der Karschin nahm das Gleimhaus in Halberstadt, Museum der deutschen Aufklärung, zum Anlass, der Dichterin eine Ausstellung zu widmen: „Plötzlich Poetin? Anna Louisa Karsch – Leben und Werk“, noch zu sehen bis zum 30. April 2023. Ziel der Ausstellung mit Katalog sowie Neu-edition von Briefen und Gedichten durch Claudia Brandt und Ute Pott ist es, zu zeigen, dass die Dichterin ihre „Entdeckung“ in Berlin selbst vorbereitet hatte und dass es ihr gelungen war, bis ans Ende ihres Lebens im Gespräch zu bleiben. Zudem werden ihre Dichtung und ihre Briefe näher beleuchtet und zum Teil neu bewertet. Hin-gewiesen wird auch auf die außergewöhnliche weibliche Dichtergenealogie von Karsch, ihrer Tochter Caroline Luise von Klencke (1754–1802) und ihrer Enkelin Helmina von Chézy (1783–1856). Wie hätte die Karschin wohl aus dem Stegreif gedichtet: „Mutter, Tochter und Enkelkind / fleißig am Dichten sind.“ *Ulrich Schmilewski*

IMPRESSUM

Stiftung
Kulturwerk Schlesien

„Schlesischer Kulturspiegel“
ISSN 1437-5095

Herausgeber und Verlag:
Stiftung Kulturwerk Schlesien,
Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg
Tel. 0931/5 36 96
email: info@kulturwerk-schlesien.de

V.i.S.d.P.: Lisa Haberkern M. A.

Erscheinungsweise: 4x jährlich

Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:
Anja Weismantel und Lisa Haberkern

Layout und Endredaktion:
Pressebüro Context, Würzburg

Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe
von Abbildungen nur mit schriftlicher
Genehmigung und Quellenangabe.

Regelmäßige Zusendung erfolgt auf
schriftliche Bestellung beim Herausgeber
und gegen eine Spende auf Konto-Nr.

IBAN DE34 7907 0016 0023 6000 00
BIC DEUT DE MM790

oder

IBAN DE90 7905 0000 0049 1452 20
BIC BYLADEM1SWU

Techn. Herstellung: Onlineprinters,
Neustadt/Aisch



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien wird aus
Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums
für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

SCHLESISCHER BÜCHERWURM

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die folgenden Titel haben wir für Sie näher angeschaut. Ältere Titel werden nur kurz vorgestellt. Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Rebecca Großmann: *Moving Memories. Erinnerungsfilm in der Trans-Nationalisierung der Erinnerungskultur in Deutschland und Polen. Beiträge zur Geschichtskultur – Band 042* Böhlau Verlag Köln 401 Seiten, 12 farb. Abb., 55,00 Euro. ISBN: 978-3-412-52246-9

Am Beispiel dreier ausgewählter Spielfilme aus deutscher, polnischer und polnisch-deutscher Produktion – *Unsere Mütter, unsere Väter* (2013), *Warschau '44* (2014) und *Unser letzter Sommer* (2015) – analysiert die Autorin das Erinnern im modernen Spielfilm im Spannungsfeld von Transnationalisierung und Renationalisierung in Polen und Deutschland heute. Die untersuchten Filme eint das Motiv des Erwachsenwerdens ganz normaler junger Menschen im Zweiten Weltkrieg, das einen Nährboden für den Bruch mit etablierten Erzählweisen und die Umdeutung etablierter Täter-Opfer-Dichotomien bietet. Mit wechselndem Fokus auf die Produktions-, Narrations- und Rezeptionskontexte der drei Spielfilme wird beleuchtet, welche Rolle die jungen Filmemacher einer Generation Postmemory spielen, wie in den Filmen über die Vergangenheit erzählt wird und wie diese breitenwirksam und transnational rezipierten Erinnerungsfilm in Debatten zum Umgang mit der Geschichte in Deutschland und Polen eingebettet werden.



Karolina Kuszyk: *In den Häusern der anderen.* Ch. Links Verlag, 400 Seiten, mit Abbildungen, 25 Euro. ISBN: 978-3-96289-146-6

Poniemieckie heißt in Polen das ehemals Deutsche: Orte, Gebäude, Gegenstände, die von Millionen Deutschen zurückgelassen wurden, als sie am Ende des Zweiten Weltkriegs gen Westen flüchteten. Die neuen Besitzer waren Polen, oft selbst Vertriebene oder Umgesiedelte. Was den einen Verlust der Heimat, war den anderen Neubeginn im Fremden. Zwei Enden einer Geschichte, die zeigt, wie Biografien und Dinge über Zeiträume, Landesgrenzen und Generationen hinweg bis heute miteinander verwoben sind. Wer das Verhältnis von Polen und Deutschen in der jüngeren Geschichte verstehen will, dem hilft dieses Buch: tiefgründig recherchiert, sensibel und klug.

Mieczysława Wazacz: *Breslau. Die Stadt der Geretteten.* Verlag des Schlesischen Museums

zu Görlitz (Kulturreferat für Schlesien), 140 Seiten, 8 Euro, ISBN: 978-3-9823231-3-8. „Breslau. Die Stadt der Geretteten“ von Mieczysława Wazacz ist die Geschichte des Erwachsenwerdens eines polnisch-jüdischen Mädchens in der Welt der Umsiedler und Holocaust-Überlebenden in den ersten Nachkriegsjahren im polnisch gewordenen Breslau. Die mit den Augen des heranwachsenden Kindes gesehene Realität ist brutal, bewegt und doch zugleich voller Charme. Der Horizont der Hauptfigur wird beherrscht vom unbewussten Konflikt mit der Mutter, einem Typus der zeitgenössischen Mutter Courage, die mit der Abkehr vom Judentum und dem Drang zum Besseren auf die schrecklichen Erlebnisse des Krieges reagiert. Die autobiografische Erzählung stützt sich auch auf andere authentische Schicksale der ersten Siedlerwelle in den sog. „wiedergewonnenen Gebieten“, Schicksale, die in die Vergangenheit zurückreichen und in die Gegenwart fortwirken.

Das Buch ist auf Polnisch 2018 im Verlag Faza in Rzeszów erschienen. In deutscher Übersetzung von Hans-Gregor Njemz erscheint es im Hausverlag des Schlesischen Museums zu Görlitz zu den deutsch-polnischen Literaturtagen an der Neiße (19.–23. April 2023) in Görlitz-Zgorzelec. Bestellungen bitte an kontakt@schlesisches-museum.de